

## Bürger schmieden Zukunftspläne

### Beiertheimer und Bulacher engagieren sich für gelebte Nachbarschaft

Idee vom Mittagstisch im Stephanienbad

*Von unserer Mitarbeiterin Monika John*

Wie wollen wir in drei bis fünf Jahren in Beiertheim und Bulach leben? Unter dem Motto „Gut leben und älter werden“ traf sich am Samstag die „Zukunftswerkstatt“, eine Initiative der beiden Bürgervereine sowie der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden in Beiertheim und Bulach. „Es geht um uns alle. Wir wollen herausarbeiten, wo etwas fehlt und worum wir uns kümmern müssen“, sagen Christine Dörner vom Bürgerverein Beiertheim und Andreas Bieberstein vom Bürgerverein Bulach.

Das Interesse ist groß. Mehr als 50 Bürger diskutieren im Gemeindesaal St. Michael darüber, wie sie sich nachbarschaftliche Vernetzung in Zukunft vorstellen und was man dagegen tun kann, dass ältere und pflegebedürftige Menschen ihren Stadtteil und damit ihr gewohntes Umfeld verlassen müssen. Moderator Christoph Weinmann ermuntert sie und fragt: „Welches grundlegende persönliche Hauptinteresse ist ihnen so wichtig, dass es hier auf jeden Fall bearbeitet werden soll?“

Insgesamt zwölf Themen arbeiten die Damen und Herren heraus. Bürger mit gleichen Interessen schließen sich in Gruppen zusammen. Da wird ein Treffpunkt für Jung und Alt gewünscht, eine Stätte für Betreuung und Pflege, eine Tausch- und Hilfsbörse, ein täglicher Mittagstisch oder ein Café. Es geht um Nahversorgung, um Nachbarschaftspflege, um Vernetzung über moderne Kommunikationsplattformen und anderes.

Für Sigrid Eder von der katholischen Kirche Beiertheim ist es wichtig, dass Treffpunkte geschaffen werden, die nicht gewinnorientiert arbeiten. Sie möchte die „Unsichtbaren“, so nennt sie die Menschen, die man kaum noch zu sehen bekommt, aus der Isolierung herausholen. „Das treibt mich an“, sagt sie.

Christine Dörner und Andreas Bieberstein sprechen vom ehemaligen Kindergarten St. Maria in der Litzenhardstraße. „Es ist ideal für ein Begegnungs- und Pflegezentrum“. Dafür wollen sie sich einsetzen. Immerhin verfüge weder Beiertheim noch Bulach über eine derartige Einrichtung. „Wir brauchen alles, Wohngruppen, Pflegegemeinschaften, ambulante Hilfe, stationäre Versorgung.“

Pfarrerin Ulrike Schneider-Harpprecht träumt von einem täglichem Mittagstisch für Jung und Alt. Statt Essen auf Rädern solle man gemeinsam essen. Das schmeckt auch besser. Als Begegnungsstätte schlägt sie das Stephanienbad vor. Räume seien genügend vorhanden. Außerdem könne jeder das Talent mit- und einbringen, was er habe. Handarbeiten beispielsweise, Spiele leiten oder Formulare ausfüllen. Ziel sei es, etwas füreinander zu tun, sich auch gegenseitig zu motivieren.

Aus den zwölf Themen, die von den Gruppen erarbeitet wurden, sollen nun Zukunftsbilder entstehen. Den Teilnehmern der Zukunftswerkstatt ist es wichtig, in aufmerksamer Nachbarschaft zu leben, sich vielfältig für- und miteinander zu engagieren und in ein nachbarschaftliches Netzwerk eingebunden zu sein.

Ein Anliegen ist ihnen auch, dass ältere Menschen im vertrauten Stadtteil bleiben können. Deshalb sind ihnen ambulant betreute oder stationäre Wohnformen ein Anliegen. Großgeschrieben wird auch die Beteiligung junger Menschen.